

## **Predigt 20. So JK C 2025 Jer 38,4-6.7a8b-10 / Lk 12,49-53**

*..ich bin gekommen um Feuer auf die Erde zu werfen, und wie froh wäre ich, es würde schon brennen...*

Liebe Mitchristen,

vielleicht geht es Ihnen ja wie mir und auch Sie denken beim Hören dieser Worte zuerst einmal aktuell an die schrecklichen Waldbrände und haben die lodernden Flammen vor Augen, die so vielen Menschen im Süden Europas Hab und Gut, ja sogar das Leben rauben. Bei diesen Bildern erleben wir Feuer wirklich als ein zutiefst das Leben bedrohendes und zerstörendes Element, das Angst macht. Darum tue ich mich zunächst einmal schwer, die Rede Jesu vom Feuer, das er auf die Erde werfen will, positiv zu verstehen. Denn Jesus ist doch gekommen, das Leben zu bringen, nicht den Tod. So versuche ich, meinen Fokus von den schrecklichen Waldbränden zu lösen und den Blick zu weiten. Langsam kommen mir viele andere, auch positive Konnotationen in den Sinn, wenn ich an Feuer denke. Schon in unseren menschlichen Uranfängen diente die Feuerstelle, um die man sich versammelte, als Ort der Gemeinschaft. Hier wärmte man sich, nahm man die notwendige Nahrung auf, um das Lagerfeuer versammelt tauschte man sich aus, und wusste sich zugleich vor wilden Tieren geschützt, die das lodernde Feuer abschreckte. Feuersglut – ja irgendwie auch Lebensquell! Oder: wenn einer für etwas Feuer und Flamme ist, dann gibt ihm das viel Energie – dann bringt ihn das in Bewegung, macht ihn erfinderisch und kreativ und er ist kaum aufzuhalten. Schlagen wir den weiten Bogen in unsere Zeit, so tun wir gut daran, die ungeheure Energie, die im großen Feuerball, der Sonne, lodert, in Zeiten des Klimawandels für unsere Energiegewinnung zu nutzen, und dort wo möglich, Solaranlagen zu installieren. Wo Feuer auch ganz besonders eingesetzt wird ist die Edelmetallscheidung. Die Hitze scheidet die verschiedenen Rohstoffe voneinander, sie werden aufgespalten, gereinigt und voneinander getrennt, so dass nach verschiedenen Schmelzvorgängen zum Beispiel Gold immer reiner hervortritt. Das Feuer also als ein Instrument der Reinigung und Abspaltung und als Energieträger. Das macht es mir leichter zu verstehen, was Jesus mit diesem Bildwort eigentlich sagen will. Hintergrund seiner Worte ist wohl eine Erfahrung, die er auf seinem Weg immer wieder gemacht hat. Dass nämlich seine Gefolgschaft, die ihn begleitete, aus ganz unterschiedlichen Beweggründen mit ihm unterwegs war. Da waren die, die aus einer inneren Verbundenheit mit ihm heraus, aus tiefem Vertrauen, wirklich alles verlassen hatten und ihr Leben und

ihre Zukunft ganz auf ihn ausgerichtet und in seine Hand gelegt hatten. Ich denke an die Jünger – an eine Frau wie Maria Magdalena. Da waren aber auch die mit unterwegs, die eher aus Neugierde und Sensationslust mit dabei waren, aber sich innerlich noch gar nicht wirklich mit ihm auseinandergesetzt, eine Verbindung zu ihm aufgebaut hatten und das auch nicht wollten, denn der Rabbi aus Nazareth war ja umstritten. Darum bevorzugten sie als Zaungäste eine Art lockere und darin distanzierte Mitläuferschaft. Und diese ganz unterschiedlichen Motivationen all derer, die ihm nachfolgen, nimmt Jesus wahr, und darum stellt er mit diesen feurigen Worten klar, dass es so nicht geht und dass Nachfolge, so verstanden, zu wenig ist. Nein: Wie Feuer das Gold scheidet, ruft der Glaube in die klare Entscheidung. Wer an ihn als den Messias glaubt, der muss sich positionieren, der wird sein Leben, seine Anschauungen und Werte, sein Verhalten ändern, und das mit aller Konsequenz. Der lässt sein Denken und Handeln vom Geist Jesu purifizieren, reinigen und klären, und das kann unweigerlich dazu führen, dass ihn seine Mitmenschen nicht mehr verstehen und sich distanzieren - die Entschiedenheit für Christus zu Trennung und Spaltung sogar in der eigenen Familie führt. Ja – an Jesus scheiden sich die Geister – bis heute, wie wir wissen. Es ist manchmal erstaunlich, welche unterschiedlichen Stellenwert Menschen, die in einer Familie aufgewachsen sind, dem Glauben in ihrem Leben später geben. In der frühen Kirche ging das ja quer durch die Familien. Wie viele Heiligenviten berichten davon, dass sich die Familien entzweiten, in der Zeit der Verfolgung sogar Eltern ihre eigenen Kinder an den Kaiser verraten und damit ihr Todesurteil besiegelt haben. *Glauben ruft in die Entscheidung, und das mit aller Konsequenz*, will Jesus sagen. Es gibt keine Nachfolge light oder weichgespült. Das bewahrt uns auch davor, in Auseinandersetzungen manchmal aus einem falsch verstandenen christlichen Geist heraus, Konflikte und Spannungen mit dem Deckmantel der Liebe und Güte zuzudecken, klein zu halten, in einem großen Harmoniebedürfnis zu ersticken. Jesus mahnt: *der Einsatz für das Reich Gottes, das heißt hier und heute konkret Gerechtigkeit, Frieden, Solidarität, Klimaschutz, kennt keine faulen Kompromisse. Bleibt bei dem, wofür euer Herz brennt.* Konflikte und Spannungen, unterschiedliche Auffassungen gehören zum Leben dazu. Und nicht selten sind es ja gerade die Spannungen, an denen wir reifen und wachsen – an denen sich weiterführende Diskussionen entzünden. Darum sagt Jesus: *Scheut sie nicht! Sie dürfen sein.* Führt sie nur in aller Klarheit und Entschiedenheit. Und wenn uns daran liegt, dass der andere seine Vorstellung ändert, dann gebe Gott uns nicht

Überredungskunst sondern Überzeugungskraft im Reden und Tun. Das ist gerade auch heute wichtig zu bedenken, wo die Menschen, die heute zum Gottesdienst kommen, dass nicht mehr automatisch tun, weil sie seit der Taufe einfach dazugehören, sondern weil sie sich selbst mit Jesus und dem Glauben auseinandergesetzt und eine Entscheidung für ihn getroffen haben. Nur ein Glaube, der nicht nur eine äußere Kirchenzugehörigkeit durch die Taufurkunde, sondern auch eine innere Verbundenheit mit Jesus selbst kennt, der Erfahrungen mit ihm gemacht hat, kann auch in schweren Zeiten wirklich tragen. Um es mit den Emmausjüngern zu sagen: ein Herz, das von Jesus in Liebe füreinander und für Gott brennen gemacht wurde. Ähnliches geschieht bei jeder Firmung und an jedem Pfingstfest dank der energiegeladenen Feuerzungen des Heiligen Geistes auch für uns und in uns. Schlussendlich denke ich bei diesem Evangelium vom Feuer auch dankbar an die Feuersäule, die Israel des nachts den Weg durch die Wüste zeigte. Auch lodert vor meinem Auge der brennende Dornbusch, durch den Jahwe versprach: *Ich bin der ich bin da und gehe mit.* Und da ist natürlich auch das Osterfeuer und die Flamme der Osterkerze, die uns in der dunklen Nacht die Entschiedenheit Gottes für unser Heil und Leben machtvoll demonstriert. Heute entfacht sich das Feuer meist durch das Feuerzeug. Lange Zeit war es Brauch, aus Kieselsteinen Funken zu schlagen, Zunder daran zu entzünden und so das Osterfeuer zu entfachen. Wie unpraktisch! Und wer kann das noch? Aber darin steckt eine tiefe Symbolik: Aus hartem, totem, kaltem Stein werden Funken geschlagen, lebendig und heiß. Aus dem mit einem Felsstein verschlossenen Grab wird Jesus von Gott auferweckt: *Feuer unsterblicher Liebe aus dem Felsen, Licht mitten im Dunkel, Leben aus dem Tod* – das kann eigentlich keinen Menschen kalt lassen – darum immer noch: *ein Funken Hoffnung für die Welt!*

Bernd Kemmerling, Pfr.